



## Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 3. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front: Artilleriefähigkeit. Unsere Luftwaffenverbände haben den Flottenstützpunkt von Volo und das wichtige Nachschubzentrum von Fiorina bombardiert. In Luftkämpfen wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Im östlichen Mittelmeer haben unsere Bomber und Torpedoflugzeuge einen stark bewehrten Geleitschutz angetroffen. Trotz der heftigen Abwehr wurden fünf große Dampfer getroffen und versenkt. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

Jüngere des deutschen Fliegerkorps haben westlich von Arcata einen anderen feindlichen Geleitschutz angetroffen. Ein 8000 BRT-Dampfer wurde in Brand gesetzt und versenkt, ein zweiter Dampfer von ebenfalls 8000 BRT wurde von zwei Bomben schweren Kalibers getroffen und wahrscheinlich versenkt.

In Ostafrika ist Asmara, um weitere feindliche Bombardierungen zu vermeiden, die bereits Hunderte von Opfern unter der italienischen und Eingeborenenbevölkerung gefordert hatten, von unseren Truppen geräumt worden. In den neuen Stellungen ist der Kampf von neuem entbrannt.

In Nordafrika ist der Erfolg der italienisch-deutschen motorisierten Truppen über Marsa-el-Brega hinaus ausgedehnt worden. Die italienische und die deutsche Luftwaffe haben mit vorzüglichen Ergebnissen feindliche, im Rückzug auf Ugedabia befindliche Kolonnen mit Bomben belegt.

## Eine der erfolgreichsten Wochen

367 800 BRT vom 16. bis 23. März versenkt.

Im Handelskrieg gegen England bildet die Woche vom 16. bis 23. März einen der erfolgreichsten Kampfabschnitte des Seekrieges. Die großen Erfolgsmeldungen des im Atlantik operierenden deutschen Schlachtschiffverbandes mit 116 000 BRT versenkten feindlichen Handelsschiffes und bedeutende Unterseeboot-Erfolge lassen die Verlustziffer der englischen und in englischen Diensten fahrenden Handelschiffahrt auf insgesamt 367 800 BRT hochschätzen.

Die Methoden der englischen Verlustveröffentlichungen haben in letzter Zeit in den Kreisen der USA scharfe Kritik hervorgerufen. Aus diesem Grunde sah sich der Sprecher des britischen Schiffsverkehrsministeriums zu einer außergewöhnlichen Maßnahme veranlaßt. Er gab zu der letzten veröffentlichten Verlustliste eine Erklärung, in der er sagte: „Die britischen Zahlen sind, soweit dies unter den gegebenen Umständen möglich ist, vollständig korrekt.“ Es gibt zu diesen „korrekten“ Verlustangaben der englischen Admiralität einen geschichtlichen Vorgang, den der amerikanische Admiral Sims in seinen Weltkriegserinnerungen festgehalten hat. Als Sims im Jahre 1917 in London den Ersten Lord der britischen Admiralität Jellicoe besuchte, gab ihm dieser ein Dokument in die Hand, in dem die Verluste der durch deutsche Unterseeboote versenkten britischen Handelsschiffe verzeichnet waren. Sims sagte über seinen Eindruck beim Lesen dieses Dokuments: „Diese Verluste waren drei- bis viermal so hoch, als man nach den offiziell ungenauen Presseberichten vermuten konnte. Es wäre zu milde zu sagen, daß ich durch diese Enthüllungen überrastet wurde, ich war geradezu bestürzt. Ich habe mir nie so etwas Schreckliches vorgestellt.“

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die britische Regierung, deren Premierminister Churchill erklärt hat, daß er nur diejenigen Verluste zu veröffentlichen gedenke, die unter keinen Umständen mehr geheimgehalten werden könnten, heute die gleichen Methoden verwendet, die den amerikanischen Admiral Sims im Jahre 1917 erschütterten.

## Erregte Szenen im Unterhaus

Plutokratische Eigenjucht trotz höchster Not.

Im Unterhaus kam es zu einer erregten Auseinandersetzung, die die ganze Verwirrung in der durch die deutsche Luftangriffe so stark mitgenommenen englischen Industrie aufleuchtete. Die Interessengegensätze prallten ungehemmt aufeinander, und es erwies sich, daß selbst die gegenwärtige Notzeit die Vertreter der plutokratischen Belange nicht von ihrem eigennütigen Standpunkt abgebracht hat. Dem britischen Arbeitsminister Bevin wurde, wie der Londoner Korrespondent von „Aya Dagligt Akahanda“ berichtet, vor allem vorgeworfen, seine Vollmachten zur Zwangsmobilisierung von Arbeitskräften nicht ausgenutzt zu haben. Seine Arbeitspolitik wurde als „Privilegienbrief für Faulpelze“ beschimpft. Bevin wurde von den die Interessen der britischen Hochfinanz wahrnehmenden Konservativen bezichtigt, wohl das Kapital und das Eigentum mobilisiert zu haben, jedoch trotz aller seiner Appelle nicht den Mut aufgebracht zu haben, seine Worte durch die Ausnutzung seiner Vollmachten zu Zwangsmobilisierungen in die Tat umzusetzen.

Der Kampf zwischen den Abgeordneten und Bevin förderte eine Reihe interessanter Einzelheiten über die trotz aller Beschönigungen im englischen Produktionsleben herrschenden verfahrenen Zustände zutage. So kam heraus, daß Mechaniker immer noch nichtkriegswichtige Arbeiten ausführen und daß die Zahl der Nachtlichtarbeiter der britischen Rüstungsfabriken erst ein Fünftel der notwendigen Zahl erreicht hat. In den Docks herrschen trotz der von Bevin in seinem Organisationsplan vorgesehenen Maßnahmen immer noch die gleichen Zustände, neben jedem Dockarbeiter stehen noch weitere, die nichts tun. In anderen Fabriken der britischen Rüstungsindustrie, so behaupteten die Ankläger, bleiben die Arbeiter in vielen Fällen einfach aus.

Bevin hielt eine donnernde Verteidigungsrede. Unter Einsatz aller seiner Beredsamkeit und — wie der schwedische Korrespondent meldet — „heftigem Gebrüll“ gelang es ihm schließlich doch, seine Angreifer von der konservativen Partei in die Schranken zu weisen. Bevin seinerseits schwang nach all den Angriffen seiner konservativen Gegner heftig die Peitsche gegen die Industriellen im Parlament. Er schlug die Faust auf den Tisch und schrie, diese Herren glaubten aneinander, daß er sich bereisende, das englische Volk in ihrem Interesse zu einer Ration von Industrieklassen zu machen.

Als Antwort auf die Anklage wegen der Zustände in den britischen Docks antwortete Bevin, daß es kaum möglich sei, in neun Monaten die Verbesserungen wieder gutzumachen, die 15 Jahre Politik des britischen Unterhauses in den Werften angerichtet hätten. Eine Bezugnahme auf die Verbesserungen durch die deutschen Luftangriffe vermied er nachweislich.

## Volksdeutsche Siedlungen im Gabe-Tal brennen

Der Feuerschein von der Reichsgrenze aus sichtbar

Berlin, 4. April. (Eig. Funkmeldung.) In den Grenzbergen südlich vom Vahel-Paß wurden — wie der „Baltische Beobachter“ aus Riga meldet — auf jugoslawischer Seite in der Nacht zum 2. April im Gabe-Tal mehrere volksdeutsche Siedlungen von serbischen Freischärlern niedergebrannt. Der Feuerschein der Brände ist weit hin sichtbar und konnte von der deutschen Grenze aus wahrgenommen werden.

## Brände auch an der ungarisch-jugoslawischen Grenze

Magyarboly (bei Fünfkirchen), 3. April. Auch aus dem ungarisch-jugoslawischen Grenzort Flocska wird berichtet, daß auf jugoslawischem Gebiet der Brand zerstörter Gebäude beobachtet werden konnte. Da die Jugoslawen den dortigen Grenzstreifen militärisch vollkommen besetzt haben, gelang es nur zwei Volksdeutschen, nach dem ungarischen Gebiet zu flüchten.

## Deutschstämmige im Konzentrationslager

Ram, 3. April. Die Stefani aus Bukarest meldet, daß ein ungarisch-jugoslawischer Grenzort Flocska wird berichtet, daß auf jugoslawischem Gebiet der Brand zerstörter Gebäude beobachtet werden konnte. Da die Jugoslawen den dortigen Grenzstreifen militärisch vollkommen besetzt haben, gelang es nur zwei Volksdeutschen, nach dem ungarischen Gebiet zu flüchten.

## Die schweren Verluste im Mittelmeer

Rom, 4. April. (Eig. Funkmeldung.) Der Sonderbericht-erhalter der Agenzia Stefani meldet zu dem Angriff deutscher Bombenflugzeuge auf einen britischen Geleitschutz im Mittelmeer ergänzend, daß italienische Fliegerverbände und Verbände des deutschen Fliegerkorps im Laufe der letzten Tage ihre Aktionen mit dem Ziel ausgedehnt haben, den Feind an der Durchführung von Transporten zwischen Ägypten und Griechenland zu verhindern. Vorangegangene Luftaufklärung hatte die Anwesenheit eines von englischen Kriegsschiffen gesicherten Geleitschiffs im Mittelmeer festgestellt. Ein Verband deutscher Bombenflugzeuge hat diesen Geleitschutz westlich von Arcata angegriffen. Nach der ersten sehr heftigen Abwehr ließen die Kriegsschiffe den Geleitschutz im Stich, so daß die deutschen Bomber die feindlichen Schiffe aus nur fünfzig Meter Höhe angreifen konnten mit dem Ergebnis, daß ein 8000-Tonner mit vier 500-Kilo-Bomben getroffen wurde, die in den Maschinenraum einschlugen, so daß das Schiff starke Schlagseite zeigte. Ein anderes Schiff gleicher Tonnage wurde ebenfalls durch vier Bomben schweren Kalibers getroffen. Außerdem wurde ein 8000-Tonnen-Dampfer von einer weiteren Bombenserie getroffen, die ihn zum Sinken brachte. Weitere Bomben trafen einen 8000-Tonnen-Dampfer. Ferner wurde ein 5000-Tonner schwer beschädigt. Nach ihrem Angriff kehrten sämtliche deutschen Flugzeuge zu ihrem Stützpunkt zurück.

## Das „Atlantik-Drama“

„Die kritische Phase des Atlantik-Dramas hat begonnen“, klagt der englische Abgeordnete Shinwell in der „Daily Mail“. Etwa fünf Millionen britischen und anderen für England fahrenden Schiffsraum sind bereits seit Beginn des „Naziterrors“ durch U-Boote, Hilfskreuzer und Sturzkampfflugzeuge versenkt worden. In den kommenden Monaten, so prophezeit „Daily Mail“, würde England die größte Konzentration der feindlichen Kampfmittel erleben, durch die „Britanniens Schiffe von den Meeren gefegt und seine Häfen in die Stille der Wüste gehüllt werden sollen.“

## Der Führer empfing Vizemirial Komura

Berlin, 3. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute in der Neuen Reichskanzlei Vizemirial Komura, den Leiter der zur Zeit in Deutschland weilenden Abordnung der kaiserlich japanischen Marine.

## Beendigung des Kriegs-WH 1940/41

Berlin, 3. April. Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes gibt bekannt, daß das Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41 am 31. März sein Ende gefunden hat. Infolgedessen entfällt von Ende März an der Abzug der freiwilligen Spende von Lohn und Gehalt durch den Betriebsführer.

## Ungarns Ministerpräsident gestorben

Budapest, 3. April. Ministerpräsident Graf Paul Teleki ist im Alter von 62 Jahren heute nach plötzlichem Versterben.

Budapest, 3. April. Der Reichsverweiser hat den Außenminister von Barbossy mit der Ministerpräsidentenschaft betraut. Barbossy hat die Betrauung angenommen.

## Gefesselt wieder ausgeliefert!

Zwei deutsche Kriegsgefangene aus kanadischen Gefangenenlagern nach USA entkommen

Berlin, 3. April. Zwei deutschen Kriegsgefangenen war es kürzlich gelungen, aus einem kanadischen Gefangenenlager zu entkommen und in einem waghalsigen Unternehmen über treibende Eisschollen des St. Lorenzstroms auf amerikanisches Gebiet zu gelangen. Hier, auf dem Boden eines neutralen Landes, glaubten sie mit Recht in Freiheit zu sein.

Um den amerikanischen Einwanderungsvorschriften zu genügen, begaben sich die beiden Flüchtlinge auf das nächste Einwanderungsbüro und suchten Aufenthaltserlaubnis und Asyl nach. Die amerikanischen Grenzbehörden, die dem Unternehmen der deutschen Kriegsgefangenen große Bewunderung zollten, zeigten sich zunächst nicht abweisend.

Noch während die beiden Kriegsgefangenen auf dem Ein-

gehörigen bulgarische und rumänische Abstammung sei nichts bekannt.

Temeschburg, 3. April. Im Auffanglager Temeschburg sind bis Mittwoch bereits über tausend volksdeutsche Flüchtlinge eingetroffen. Trotz der verstärkten jugoslawischen Grenzsperrung durch die der Uebertritt der Flüchtlinge sich immer schwieriger gestaltet, hält der Flüchtlingsstrom nunmehr an.

## USA-Einfluß in Belgrad

New York, 4. April. (Eig. Funkmeldung.) Die gut unterrichteten Kommentatoren Alsop und Ritter teilen in der „Washingtoner Post“ mit, der amerikanische Oberst Donovan habe bei seiner kürzlichen Reise der Lage in Jugoslawien größere Aufmerksamkeit zugewendet als den anderen Ländern, die er auf seiner Balkanreise berührte, und habe lange Besprechungen mit dem jetzigen Premierminister Simowitsch sowie mit vielen serbischen Offizieren geführt, die gegenwärtig maßgeblichen Einfluß auf die Regierung haben. Seine Voraussage, daß Jugoslawien abspringen werde und England sich daher in Griechenland engagieren könne, habe sich als richtig erwiesen.

## Serbischer Größenwahn

Heimkehrer der Schiffe „Uranus“ und „Schönbrunn“, mit denen die reichsdeutsche Kolonie aus Belgrad in die Heimat zurückkehrte, berichten, daß in jugoslawischen Offizierskreisen ein Ausspruch des Generals Modic: „In zwei Tagen bin ich mit meiner Nordarmee in Wien“ zum geflügelten Wort geworden ist.

Belgrad, 3. April. Die jugoslawische Nachrichtenagentur „Kozla“ berichtet, daß Eden bisher in Belgrad eingetroffen sei.

Der englische Abgeordnete stellt mit diesen bitteren Worten den Verlusten der britischen Agitatoren, auch jetzt noch mit illusorischen Zukunftsträumen die Bevölkerung von der Gegenwart abzulenkten, eine harte Wirklichkeit gegenüber, deren düstere Farben Englands Schiffsverkehrsverantwortliche vergebens auszuschließen und zu übermalen versuchen. Die Worte Shinwells wirken um so mehr, als er nicht mit bitteren Vorwürfen gegen Englands Seegewaltige und ihre Verlogenheit spart. „Als wir in diesen Krieg eintraten“, so klagt er an, „befand sich unsere Handelsflotte bereits in einem erbarmungswürdigen Zustand, über den man uns jämmerlich getäuscht und belogen hat.“

## Vertreter neuer Weltideale

Dreierpaktangebung in Tokio.

Tokio, 3. April. Viele Tausende wählten einer großen Massenveranstaltung nationaler Verbände in der Hibiyahalle bei, die von der „Vereinigung zur Durchführung der Ziele des Dreierpaktes“ einberufen war. Anwesend waren ferner sämtliche Missionschefs der Achsenmächte Tokutomi, Shiratori und Kato sprach über die „Ziele des Dreierpaktes und begegneten stürmischen Ovationen, als sie gegen England und die Feinde der Achsenmächte unzerstörliche Kampfgemeinschaft forderten. Tokutomi verlangte die Entschlossenheit Japans. Sollte an Seite mit den Verbündeten zum Sieg zu schreiten. Shiratori wies darauf hin, daß Deutschlands Schicksal auch Japans Schicksal sei. Kato drückte die Hoffnung aus, daß die japanische Außenpolitik aus den Ergebnissen der Reise Matsumotos Folgerungen ziehe und eine Aktivierung der Kampfgemeinschaft einträte.

Der deutsche Geschäftsträger Dr. Bolke, der stürmisch begrüßt wurde, wies auf die Erklärung Ohmas und Matsumotos über die gemeinsamen Ziele und Aufgaben und das gemeinsame Schicksal der Achsenmächte als Vertreter neuer Weltideale hin. Der Sieg der jungen Völker bedeute eine neu geordnete Welt im Westen und Osten, die gemeinsam erkämpft werden müsse mit dem Ziel der Niederringung Englands.

wanderungsbüro festgehalten wurden, traf ein telefonischer Befehl des Justizministeriums der Vereinigten Staaten aus Washington ein, der die sofortige Freilassung der Schiffsbesatzungen, ihre Festlegung und Wiederauslieferung an die britischen Behörden in Kanada anordnete.

Die beiden deutschen Kriegsgefangenen wurden daraufhin in Schutz der Dämmerung über die sogenannte internationale Thousand-Island-Brücke geleitet und den kanadischen Grenzbehörden gefesselt übergeben. Als kanadische Offiziere davon Kenntnis erhielten, daß die deutschen Kriegsgefangenen von den Amerikanern mit Handschellen gefesselt übergeben wurden, ähnelten sie Empörung über diese selbst nach britischer Auffassung unmögliche Art der Behandlung und ordneten an, daß den Deutschen die Handschellen wieder abgenommen wurden.

## USA und Irland

Berlin, 3. April. War man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bisher der Meinung, daß eine Einbeziehung Irlands in den Krieg unter der amerikanischen Bevölkerung, besonders in irisch-amerikanischen Kreisen, Entzückung hervorrufen würde, scheint nunmehr diese Rücksichtnahme auf die amerikanische öffentliche Meinung zusehends verschwinden zu wollen, wie die spanische Zeitung „Pueblo“ in einem Artikel „Irland am Rande des Krieges“ feststellt. Die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten sich mehr und mehr entschließen, ihr ganzes Gewicht für England in die Waagschale zu werfen, erzeuge die Möglichkeit, daß Irland in absehbarer Zeit Kriegsschauplatz werde. Die geographische Lage Irlands, das die Seewege nach Amerika kontrolliere und den nördlichen Atlantik weitgehend strategisch beherrsche, lasse den Besitz dieser Insel als Stützpunkt sehr wünschenswert erscheinen.

Roosevelts Politik, die Vereinigten Staaten schrittweise in den Krieg für England einzuspannen, hat seit der Annahme des Leih- und Pachtgesetzes schon so viele ungewöhnliche Maßnahmen gezeitigt, daß er sich heute zu der Annahme berechtigt glaubt, eine Irland-Aktion werde von dem amerikanischen Volke nicht mehr als etwas Ungeheuerliches empfunden werden.

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage 4. April

- 1785 (oder 1788) Die Dichterin Elisabeth („Bettina“) v. Arnim geb. Brentano in Frankfurt a. M. geboren.
  - 1823 Der Ingenieur Karl Wilhelm v. Siemens in Sonthe bei Hannover geboren.
  - 1826 Der Verleger und Philantrop Hermann Julius Meyer in Gotha geboren.
  - 1891 Der Dichter Richard Garinger in Kugsburg geboren.
  - 1932 Der Chemiker Wilhelm Ostwald in Großbothen bei Grimma i. Sa. gestorben.
  - 1933 Walter Darré wird Vorsitzender der Reichsführergermeinschaft des deutschen Bauernlandes.
- Sonnenaufgang 6.57      Sonnenuntergang 20.02  
Monduntergang 2.19      Mondaufgang 11.38

## Keine Reisen zu Ostern!

Zahl der Zulassungskarten äußerst eingeschränkt.  
Die Deutsche Reichsbahn muß zurzeit neben all den sonstigen umfangreichen kriegs- und lebenswichtigen Transporten in erster Linie die für die Volkswirtschaft bringend erforderlichen Transporte von Kohle, Düngemitteln, Saatstoff und dergl. durchführen. Sonderleistungen für den Fernverkehr (Sonderzüge oder Vor- und Nachzüge zu den fahrplanmäßigen Zügen) sind deshalb unmöglich. Es steht auch zu Ostern nur die sehr schon außerordentlich stark eingeschränkte Zahl von Reiseplätzen zur Verfügung. Der Fernverkehr muß in dieser Zeit hinter den krisenwichtigen Aufsaßen zurücktreten.

Wie bereits bekanntgegeben, wird in der Zeit von Donnerstag, dem 10. April, bis Mittwoch, dem 16. April auf zahlreichen Bahnhöfen die Benutzung bestimmter Schnell- und Eilzüge von dem Besitz einer besonderen Zulassungskarte abhängig gemacht; da diesmal keinerlei Zugvermehrungen stattfinden können, wird die Zahl der auszubehenden Zulassungskarten aufs äußerste eingeschränkt werden. Wer zu Ostern trotzdem reist, läuft Gefahr, überhaupt nicht oder nur in stark überfüllten Zügen befördert zu werden. Anstöße nicht zu erreichen und rechtzeitig heimzukommen.

Jede nicht unbedingt notwendige Reise über Ostern sollte also unterbleiben. Auch dieses kleine Opfer ist ein Beitrag zum Sieg.

## Verfälschen...

Wir alle kennen den Schred, der uns überfällt, wenn wir erwachend die Entdeckung machen, daß der Weider vor uns hat oder überhört wurde. Dieser Schred entspringt nur beim ordentlichen Menschen dem Pflichtbewußtsein; er weiß, daß er jetzt seine Pflicht, zeitig zum Dienst, zur Arbeit anzutreten, veräußert hat, und er fährt umso eiliger in die Hosen, den Zeitverlust wenigstens zu einem Teil einzuholen. Die ihrer Pflicht nicht so sehr Bewußten ärgern sich höchstens, wenn damit ein Frühstück, ein Ausflug, ein Stelldichein oder sonst eine günstige Gelegenheit zur Lebensfreude verpaßt ist.

Verfälschen aber bedeutet viel mehr; es ist Vergeudung von Volkskraft, Volksgut, nicht nur an Lohn (falls überhaupt ein Lohnabzug erfolgt). Wer nur allmorgendlich zehn Minuten zu spät zum Dienst kommt, befreit mithin nicht nur seinen Vorgesetzten, sondern auch sein Vaterland, das in kühler Zeit mehr als je jede Kraft und jede Minute für die Durchführung des Volkstempels benötigt. Die Ausrede „Ich habe verfälscht“ sollte man rücksichtslos mindelungslos mit einer kräftigen „Schloßmühle!“ beantworten, im Wiederholungsfall aber jede Verpätung sorgsam verbuchen und die Zeit „nachsitzen“ lassen.

Deutschland, das deutsche Volk, der deutsche Mensch, sie haben wahr zu sein, wenn sie auf Posten stehen. Und wir alle stehen heute auf Posten!

— Gebt die Osterposten jetzt zur Post! Man wartet nicht erst den letzten Zeitpunkt ab, sondern liefert seine Osterposten — Pakete, Päckchen und namentlich Feldpostpakete — schon in diesen Tagen, aber nicht später als am 3. April zur Post, wenn sie rechtzeitig den Empfänger erreichen sollen.

— Zahnkiden durch Tabak. Infolge eines zunehmenden Tabakverbrauchs werden immer häufiger Krankheitszustände der verschiedensten Art festgestellt, die einerseits auf das Nikotin, andererseits auf die Verbrennungsprodukte, die beim Rauchen entstehen, zurückgeführt werden. Dr. med. S. Strauß veröffentlicht dazu in der „Zeitschrift für die klinische Medizin“ eine Untersuchung über den Einfluß des Tabaks auf die Zähne. Er stellt fest, daß die Tabaktauch- und Rauchtatprodukte bei chronischem Genuß nicht nur als oberflächliche Beläge auf den Zähnen, sondern tiefer, sondern durch die gesunde, feste harte Schmelzschicht und die darunterliegenden Zementschichten des Zahnes eindringen. Ist der Zahn nicht mehr ganz gesund, so gelangen die Tabakprodukte bis ins Innere des Zahnes, bis in die sogenannte Pulpahöhle, ja bis zur Wurzelspitze vor und zerstören sie. Die Anschauung, Rauchen konserviere die Zähne, ist also falsch. Da es sich hier nicht so sehr um eine Mikrowirkung handelt, als um die Folgen der sonstigen, vor allem auch Verbrennungsprodukte, so sprechen diese Untersuchungen auch gegen das Rauchen und Rauchen von sogenannten „nikotinarmen“ bzw. „nikotinfreien“ Tabakwaren.

— Überwachung des Handels mit gebrauchten Kraftfahrzeugen. Nach einer dritten Anordnung zur Regelung des Verkaufspreises und der Handelspannen im Geschäftverkehr mit gebrauchten Kraftfahrzeugen, die der Reichskommissar für die Preisbildung im Deutschen Reichsangehörigen Nr. 56 veröffentlichte, sind die Händler von gebrauchten Kraftfahrzeugen verpflichtet, die Verkaufsverhandlungen unmittelbar an den Reichskommissar für die Preisbildung abzugeben, so daß die Zulassungstellen für Kraftfahrzeuge von nun an bei der Überwachung des Handels mit gebrauchten Kraftfahrzeugen nicht mehr beteiligt sind.

— Herstellungsvordere für Papier- und Verpackungswaren. Um die Herstellung von Erzeugnissen zu verhindern, deren Berechtigung in Kriegszeit nicht mehr anerkannt werden kann, hat die Reichsstelle für Papier- und Verpackungswaren im Reichsangehörigen Nr. 60 vom 12. März und Nr. 63 vom 15. März 1941 die Nachträge Nr. 1 und 2 zu ihrer Anordnung Nr. 2 herausgegeben, die eine Liste der in Zukunft nicht mehr zugelassenen Artikel enthalten, wie beispielsweise Scherzartikel aus Papier und dergleichen.

## Stadt Neuenbürg

Das Ergebnis der letzten Reichsstraßenammlung für das Kriegs-WKW. Die am letzten Samstag und Sonntag von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte letzte Reichsstraßenammlung für das Kriegs-WKW 1940/41 hatte im Kreis Calw das Gesamtergebnis von 17 000,96 RM.

Altensteig. (Weerbildung.) Unter sehr zahlreicher Beteiligung wurde Wehrgemeister Ludwig Vanden zum „Röfle“ beerdigt. Im besten Mannesalter von 42 Jahren ist er einer heimtückischen Krankheit, die einer Grippe folgte, erlegen. Er machte den Weltkrieg und den jetzigen Krieg mit. Kränze wurden ihm gewidmet seitens seiner Kolonne durch einen Kriegskameraden, der Kriegskameradschaft Altensteig und der Wehrgeneration Nagold.

## Vormilitärische Ausbildung im NS-Fliegerkorps

Die vormilitärische Ausbildung des Fliegernachwuchses ist die Hauptaufgabe des NS-Fliegerkorps. Sie beginnt schon im Kindesalter mit dem Bau von Flugmodellen. Es folgt die Schulung des HJ-Begehrten und zukünftigen Fliegers im Segelflug und Flugzeugbau. Hierzu kommt nun neuerdings eine gründliche Ausbildung im Funkwesen und zwar sowohl in Theorie als hauptsächlich auch in der Praxis. In zwei Abenden in der Woche kommen die Jungflieger zusammen, um von bereits bewährten und erfolgreichen Fachleuten des Luftnachrichtenswesens in alle Geheimnisse der Funkerei eingeführt zu werden. Ganz gleich, ob sie später als Flugzeugführer, Bordfunkler oder Vormechaniker ihre Pflicht erfüllen werden, alle wollen und müssen sie im Funken ausgebildet werden.

## Gauleiter Murr eröffnete Hallentampfspiele

Verpflichtung der Weikampfteilnehmer — 2000 Weikämpfer am Start

In dem mit den Symbolen des Reiches und der Hitlerjugend sowie mit frischem Grün würdig geschmückten Festsaal der Lieberhalle in Stuttgart fand am Dienstagabend in feierlicher Form die Eröffnung der 3. Hallentampfspiele der Hitlerjugend 1941 statt. Im Saal hatten die fast 2000 Weikämpfer und Weikämpferinnen aus allen Reichsgauen Platz genommen sowie Ehrenabteilungen der schwäbischen und Stuttgarter HJ.

Ueberaus groß war die Zahl der dem Eröffnungsgast beizuhörenden Ehrengäste der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, des Staates, der Polizei, des Reichsarbeitsdienstes und der Stadt Stuttgart. Im besonderen befanden sich in der Reihe für diese würdige Großveranstaltung der deutschen Hitlerjugend Gauleiter Reichshaltbaur Murr, Obergebietsführer Dr. Schlönder in Vertretung des Reichsjugendführers, der Stellvert. Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis V, General der Infanterie Thwald, der Höhere SS- und Polizeiführer Südwürttemberg-Gruppenführer Raul, Finanzminister Dr. Dehlinger, Kreisleiter Hübner, Oberbürgermeister Dr. Strölin, NSRL-Sport-Begehrtsführer Gauamtsleiter Dr. Klett, SA-Brigadeführer Kraft, NSRL-Gruppenführer Dr. Erbader, NSRL-Obergruppenführer Bagener, Regierungsvizepräsident der Hohenzollerischen Lande SS-Oberführer Dr. Darßen und von der gastgebenden HJ Ortsleiterführer Sundermann und Obergauamtsleiterin Schönberger.

Fanzarenhöfe des Jungvolks und das vom Landesvorsteher Gau Württemberg-Hohenzollern vortragene Vorbild zu den Weikämpfern leiteten die feierliche Stunde ein. Nachdem dann Oberamtsführer A. B. L. A. namens der Reichsjugendführung dem Gauleiter gemeldet hatte, daß 1936 Hitler-Jungen und Weikämpfer zur Verpflichtung angetreten seien, ergriff Oberbürgermeister Dr. Strölin das Wort zu einer herzlichen Begrüßungsansprache. Die Stadt Stuttgart sei sich der Bedeutung bewußt, im Rahmen der diesjährigen Kampfspiele wiederum Sammelplatz des besten und tüchtigsten Teiles der deutschen Jugend zu sein. Es dürfe darin der Beweis erbracht werden, daß der Reichsjugendführer den erfolgreichen Verlauf der Spiele im Jahre 1939 in bester Erinnerung behalten habe und die gute Zusammenarbeit der Stadt mit der Hitlerjugend anerkannt habe.

Obergebietsführer Dr. Schlönder überbrachte sodann die Grüße von Reichsjugendführer Armann, der am Donnerstag in Stuttgart weilen werde, um von da ab Reize der weiteren Weikampfspele zu sein, sowie die Grüße des Reichsjugendführers von Tschammer und Osten, der in

Neuenbürgiger Leitung im Geben und Hören erhalten sie Unterricht in Elektrik- und Betriebslehre, um dann bei Erreichung des vorgeschriebenen Alters bevorzugt und mit guten Vorkenntnissen zum fliegenden Personal der Luftwaffe übernommen zu werden.

Daß auch im Sturm 4/101 Weikämpfer zwei Junggruppen des NS-Fliegerkorps (je eine für Fortgeschrittene und Anfänger) fleißig bei der Arbeit sind, dürfte vielen noch nicht bekannt sein. Ein musterhaft eingerichteter Jungfliegersaal steht zur Verfügung.

In den letzten Tagen fand in Anwesenheit eines Offiziers und des Leiters der Abteilung Jung in der NS-Fliegerkorps-Gruppe 15 (Schwaben) Stuttgart eine Prüfung der Fortgeschrittenen statt. Sie erstreckte sich auf Boden, Geben und Funktheorie. Es galt für die Prüflinge, sich den Funkschein zu erwerben, der eine bevorzugte Einstellung zum fliegenden Personal garantiert. Das Ergebnis stellte sowohl dem Jungflieger dieser Gruppe als auch den geprüften Jungfliegern das beste Zeugnis aus. Nach Ausfrage des anwesenden Vertreters der Luftwaffe und der NSRL-Gruppe 15 überraschten die Leistungen der jungen Junker außerordentlich. Es zeigte sich, daß den Weikämpfern über von allen Beteiligten, von Jungfliegern und Jungfliegern, fleißig gearbeitet worden war. Der Lohn blieb dabei auch nicht aus, 16 Jungfliegern konnte der Funkschein des NS-Fliegerkorps überreicht werden. Stolz auf ihre Leistungen und im Bewußtsein, sowohl zu ihrem eigenen Nutzen als auch zum Wohl des Vaterlandes gearbeitet zu haben, empfingen sie aus dem Munde des Vertreters der Luftwaffe ihre wohlverdiente Anerkennung. Besonders Lob wurde auch der strammen äußeren Haltung der Jungflieger gezollt.

Wäge sich im Sturm 4/101 Weikämpfer auch weiterhin die genügende Anzahl von Hitlerjungen finden, die das Zeug und den Drang in sich haben, sich funktionsmäßig auszubilden, um dereinst in der stolzen und so überaus erfolgreichen deutschen Luftwaffe ihre Pflicht zu erfüllen.

NSRL und NSRL-Weikämpfer Neuenbürg. Der Sport heute Abend fällt aus.

folgte einer Behinderung nicht rechtzeitig zur Eröffnung der Hallentampfspiele habe eintreffen können. Zum zweiten Male, so führte Dr. Schlönder weiter aus, fallen diese Kampfspiele der HJ in den Krieg, in dem Deutschland zum soundso vielen, aber endgültig zum letzten Male um seine Existenz kämpft. Trotz dieses großen Entscheidungslampfes habe die Hitlerjugend ihre sportliche Betätigung als wichtigsten Bestandteil der Weikämpferziehung der HJ sowie ihre Kampfspiele fortführen können. Als einzige Organisation sei unsere Jugend in der Lage, bei sich die Totalität der Weikämpferziehung zu verwirklichen. Mit 19 Jahren müsse gerade der Hitler-Junge körperlich so weit gefördert sein, daß er später jeder Strapaze gewachsen sei und den Nachwuchs für Deutschlands Weltgeltung sicherstelle.

Dann sprach ihm die 2000 Weikampfteilnehmer stehend die Worte der Verpflichtung nach: „Wir geloben, die Gesetze und Regeln des sportlichen Weikampfes zu halten. Wir wollen im ritterlichen Kampfe unsere Kräfte messen zur Ehre der Hitlerjugend für die Kraft und Größe der deutschen Nation!“ Das gemeinsam gesungene Lied „Lasset im Winde die Fahnen wehen“, bekräftigte dieses feierliche Gelöbniß.

Darauf wandte sich Gauleiter Reichshaltbaur Murr mit einer kraftvollen Ansprache an die sportliche Klasse der deutschen Jugend, die zum zweitenmal in die Gauhauptstadt des schwäbischen Landes gekommen sei, um hier ihre Kräfte zu messen. Die Kämpfer um die deutsche Jugendmeisterschaft in dieser Stadt zu sehen, freuen wir uns besonders deshalb, weil der Gedanke der Weikämpfer in unserem Gau heimlich sei, als von hier aus von zwei weiteren Schwaben der Ruf zum Zusammenschluß der sportbegeisterten Männer des damals noch ungeteilten Deutschlands in der Deutschen Turnerschaft ergangen sei. Ohne Heberhebung dürfe gesagt werden, daß auch heute die Leistungen der schwäbischen Männer und Frauen und der schwäbischen Jugend ganz ausgezeichnet seien, denn sie stehen mit an der Spitze des Reiches. Auch als internationaler Faktor habe sich der Wert und die gemeinschaftsbildende Kraft der Pflege der Weikämpfer immer wieder gezeigt und bewährt. Der letzte Sinn und Zweck der Weikämpfer sei aber immer in der Verbindung mit dem Dienst am Volk zu erblicken und dürfe nie Selbstzweck sein. Nur ein gesundes Volk vermag für alle Zukunft gesund zu bleiben, was unsere Soldaten heute erlernen. Mit dem Wunsch, daß die Jugend auch weiterhin bestrebt sei, Höchstleistungen zu vollbringen und zu ihrem Teil mitzuhelfen, Deutschland stark zu erhalten, erklärte der Gauleiter die 3. Hallentampfspiele der HJ 1941 für eröffnet. Mit der Führerhebung fand der feierliche Akt seinen Abschluß.

## Der Fremdenverkehr in Württemberg

Beachtlicher Anstieg im Winter 1940/41 — Beträchtliche Belebung im kommenden Sommer zu erwarten

In den rund sechseinhalb Jahren von der Machtübernahme bis zum Ausbruch des Krieges hat der württembergische Fremdenverkehr, wie aus den „Mitteilungen des württembergischen Landesamtes“ hervorgeht, einen ungewöhnlich starken Aufschwung genommen. Bereits im Jahre 1935 wurden im ganzen mehr Uebernachtungen gezählt als 1929 und seitdem sind von Halbjahr zu Halbjahr sowohl im Sommerverkehr wie im Winterverkehr stets über 10 v. H. zum Teil erheblich mehr, zugewachsen. Von den drei wichtigsten Formen des Fremdenverkehrs, dem Erholungsverkehr, dem Ausflugs- bzw. Touristenverkehr und dem Geschäftsreiserverkehr im weitesten Sinne des Wortes hat in dieser Zeit der eigentliche Erholungsverkehr wohl die stärkste Ausweitung erfahren.

Diese günstige Entwicklung hat bis in das Sommerhalbjahr 1939 hinein angehalten; in diesem Halbjahr besitzerten sich die Fremdenmeldungen in den württembergischen Fremdenverkehrsgemeinden auf rund 965 000 mit einer Gesamtzahl von rund 8 725 000 Fremdenübernachtungen. Die Ziffern des vorausgegangenen Sommerhalbjahres 1938 mit rund 970 000 Fremden und rund 4 000 000 Uebernachtungen wurden damit zwar nicht ganz erreicht, doch ist zu berücksichtigen, daß der letzte Monat des Sommerhalbjahres 1939, der September, bereits ein Kriegsmonat war. Berücksichtigt man auch die Tatsache, daß die dem Krieg vorausgegan-

nen weitpolitischen Spannungen bis zu einem gewissen Grad hemmend auf den Fremdenverkehr gewirkt hatten, so darf das Ergebnis für das Sommerhalbjahr 1939 als überaus günstig bezeichnet werden.

Nach Ausbruch des Krieges mußte mit einer empfindlichen Schrumpfung des Fremdenverkehrs in Württemberg gerechnet werden. Aber wie die nunmehr vorliegenden Ergebnisse für das Winterhalbjahr 1939/40 und das Sommerhalbjahr 1940 ersehen lassen, hat sich ganz entgegen dieser Erwartung der württembergische Fremdenverkehr während der ersten beiden Halbjahre, die in die Kriegszeit gefallen sind, überraschend gut gehalten und die tatsächlich zu verzeichnende Einschränkung des Fremdenverkehrs hält sich in verhältnismäßig engen Grenzen. So wurden im Winterhalbjahr 1939/40 — d. i. vom 1. Oktober 1939 bis 31. März 1940 — immer noch insgesamt rund 400 000 Fremdenübernachtungen gezählt, d. i. nur rund 25 v. H. oder rund ein Viertel Fremdenmeldungen und Uebernachtungen weniger als im Winterhalbjahr 1938/39. Dabei ist der Fremdenverkehr aus dem Ausland naturgemäß fast zum Erliegen gekommen. Dafür bot der Winter (Sport)verkehr einen gewissen Ausgleich, zumindest für die Winterportplätze auf der Alb und im Allgäu und zum Teil auch für solche Plätze in diesen Gebieten, die als Ausgangspunkte für den Winterportverkehr in Frage kommen. Etwas größer waren dann die Einbußen, die der württembergische





Der Befreite mit dem Ritterkreuz

Eine stolze Stunde des deutschen Heeres.

Von Kriegsberichterstatter Hans H. Henze.

Auf einem Truppenübungsplatz im Osten wurde am 1. April 1941 dem Befreiten Hubert Brinkforth das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes von seinem Divisionskommandeur überreicht.

Das Regiment und mit ihm die Division erlebt heute den stolzesten Tag: Wir wissen in unseren Reihen den ersten Befreiten der deutschen Wehrmacht, der die höchste Auszeichnung erhält, die das Vaterland den Tapferen gibt!

Wir wissen, als der Befreite Brinkforth mit uns zusammenlag, daß dieser sein Ehrenstück ihm mehr Herzklappen bereitet als die schlimmsten Stunden, die er draußen erlebte.

Am Sábdrand des Dorfes Huppig liegt der Richtschütze Brinkforth im Straßengraben hinter dem Schutzschild seiner Panzerabwehrkanone und wartet mit seinen Kameraden.

hintereinander. Der Verschluß der Kanone ist längst abgefliegen. Die Hände der Munitionsschützen greifen um die Granaten. „Nur die Ruhe behalten, nur die Ruhe behalten!“

Aber nun zischt es über sie hinweg, nun splittern die Zweige von dem Baum, unter dem sie liegen. Nun beginnt der Choral der feindlichen Geschosse, es singt, zischt, pfeift, hämmert und takt.

Nach 20 Minuten sind 11 Panzer erledigt. Die anderen ergreifen die Flucht. Wie leicht das gesagt ist, Emgigkeiten sind dazwischen, erdittertes Hin- und Herjagen des Zug- und Geschützführers und der Munitionsschützen durch das Feuer, um Munition zu holen, die knapp geworden ist.

Er wird in diesen Minuten bei Abbeville, wie sein General sagte, der Bannerträger der tapferen Soldaten dieses Krieges, deren Namen unbekannt sind und deren Taten, gleich wie jene des Befreiten Brinkforth, den Feind, wo immer er sich stellen mag, niederschmettern und vernichten.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 3. April.

Mit Häufigkeit getödet. Der 55jährige verwitwete Karl Rupp aus Stuttgart, der sich ohne Beschäftigung und festen Wohnsitz in Stuttgart und Umgebung herumtrieb, machte sich die heutige Konjunktur zunutze, indem er in der Rolle eines Dienstkräftes aus dem Schwarzwald bei Hausfrauen vorsprach und ihnen vorlag, er sei von seinem Dienstherrn beauftragt, gegen entsprechende Anzahlung Bekleidungen aus Stoff, Gestell und Hahnenkammern entgegenzunehmen.

— Emslingen, Kr. Ebingen. (Unglück durch explodierende Karbidlampe.) Einige schulfähige Jungen wollten eine mit Karbid und Wasser gefüllte Lampe zur

Explosion bringen. Als ihnen die Sprengung nicht so sehr gelang, erfolgte, sah ein 14jähriger Junge nach der Lampe. Aber im gleichen Augenblick wurde diese zertrüben und der Junge erlitt schwere Kopfverletzungen, die keine Ueberführung in das Ulmer Krankenhaus notwendig machten.

— Kottweil a. N. (Der tödliche Strom.) Bei Reparaturarbeiten an elektrischen Leitungen in einem Kottweiler Betrieb erlitt der 20jährige Karl Blöchl aus Gollsdorf einen tödlich wirkenden Schlag.

— Schwarzenberg, Kr. Freudenstadt. (Bauernochter von einer Kuh totgedrückt.) Die 25jährige Bauernochter Renne Sadmann wurde beim Füttern von einer Kuh so stark an die Krippe gedrückt, daß sie schwere innere Verletzungen erlitt. Das bedauernde Weibchen starb tags darauf im Forbacher Krankenhaus.

— Talsheim, Kr. Tübingen. (96. Geburtstag.) Im Kreise seiner Familie feierte der frühere Gemeindevorstand Mathias Wagner in verhältnismäßig guter Gesundheit seinen 96. Geburtstag. Wagner ist Altweiber aus den Kriegsjahren 1866 und 1870-71.

— Leimbach, Kr. Mergentheim. (Sechsjähriger Junge ertrunken.) Als ein sechsjähriger Junge auf einem Balken des Stauwehres die Borbach übersetzen wollte, fiel er ins Wasser. Das unglückliche Kind wurde von dem teufelnden Bach abgetrieben und ertrank.

— Reichenbach. (Jäger spenden fürs BSW.) In einem Jägerappell teilte Kreisjägersmeister Rauffmann, Langenargen, mit, daß die Jägerschaft des Kreises Reichenbach rund 4200 Mark als Spende für das Kriegswinterhilfswerk 1940-41 aufgebracht hat. Der Betrag ist um 1000 Mark höher als im Vorjahr.

Ein Blinder schrieb 200 Silben fehlerfrei

Leistungsprüfung in Kurzchrift und Maschinenschreiben. — 700 Teilnehmer traten an.

Rund 700 Nachwuchskräfte für den Stenotypistinnenberuf traten zu der von der Industrie- und Handelskammer Stuttgart veranstalteten Leistungsprüfung in Kurzchrift und Maschinenschreiben an. Die größte Beteiligung wies die Stenotypistenprüfung für Anfänger auf. Hier waren es allein rund 600 Teilnehmerinnen, die nachdem sie in selbiger Arbeit Kurzchrift und Maschinenschreiben erlernt hatten, mit der Ablegung der Prüfung ihren zukünftigen Betriebsführern die unbedingte Gewähr für eine gewisse Anfangsleistung geben und sich damit zugleich die Voraussetzung für den Beruf als Stenotypistin erwerben wollten.

In Württemberg — und zwar hier nur allein — kann die Tätigkeit einer Stenotypistin nur ausüben, wer diese Prüfung bestanden hat. Die Wirtschaft des übrigen Reichsgebietes beneidet uns fast um diese Ausleseprüfung. Die Anfängerinnen müssen dabei 120 Silben Kurzchrift und mindestens 150 Reinalphabete auf der Schreibmaschine nachweisen, sowie einen Geschäftsbrief formgerecht schreiben können. Außerdem gehört noch Maschinenschreiben zur Prüfungsaufgabe. Von den rund 600 Teilnehmern haben gut zwei Drittel mit gutem und bestem Erfolg bestanden. Bei der Prüfung im Maschinenschreiben traten 23 Teilnehmer an, von denen 15 bestanden.

In den weiteren Prüfungsabteilungen wies die Leistungsprüfung in Kurzchrift in den Geschwindigkeiten von 150 — 220 Silben 57 Teilnehmer auf, von denen 52 bestanden. Alle höheren Geschwindigkeiten waren dabei vertreten. Sieben Teilnehmer konnten für ausgezeichnete Leistungen mit besonderen Buchpreisen bedacht werden. Eine Arbeit verdient wegen ihrer Eigenartigkeit besonders erwähnt zu werden, nämlich die eines Blinden. Er beteiligte sich in der Abteilung 200 Silben. Das Stenogramm war auf einem besonderen Gerät in einer Art Blindenschrift auf und fertigte dann auf einer gewöhnlichen Schreibmaschine eine fehlerfreie Uebersetzung. Seine große Leistung wurde mit einem besonderen Buchpreis bedacht.

Der Spitzenprüfung der Stenotypistenprüfung, bei der die höhere Fertigkeit in Kurzchrift und Maschinenschreiben zusammen gewertet wird, unterzogen sich 15 Teilnehmerinnen, doch nur sieben entzogen den hohen Anforderungen

„Wie recht haben Sie doch,“ stimmt die Jene ihm zu. „Reist mich erst ein ganz großes Erleben kommen, mit dem Herzeleid verknüpft ist, das dem Menschen den Weg zu sich selbst weist und ihn seiner eigenen Bestimmung und Berufung zuführt.“

Hierauf hält aufs neue ruhevoll Schweigen die Menschen ein, deren Boot durchs Wasser gleitet. Jeder hängt seinen eigenen Gedanken nach in dieser wunderbaren Abendstimmung, die durchweht ist von Jaubern und Geheimnissen, welche wohl kein zweiter Ort auf der Welt in dem Maße ausstrahlt wie Venedig, la bella ...

Auch Rust empfindet so. Nachdem er eine ganze Weile ununterbrochen geschrieben hat.

Kaufmännisch verwahrt er die zahlreichen, dicht mit seiner eigenartig fliegenden Schrift bedeckten losen Bogen in dem kostbaren alten Sekretär, der in seinem Zimmer steht, und verläßt gemächlich den Raum.

Er bemüht sich, seine auf den Steinfliesen hallenden Schritte zu dämpfen. So gelangt er bis zu der großen Pflanztür neben der Treppe, die — wie Vattista ihm einmal gesagt hat — zu den Gemächern des Conte führt. Sie steht weit auf. Unwillkürlich bleibt er davor stehen und ebenso unwillkürlich wirft er einen Blick in den Raum, in dem er ein Frauenporträt bemerkt, das ihn unerklärlich zwingt, näherzutreten.

Es ist der stolze Kopf einer sehr schönen Frau. Ein kurzer, roter Mund leuchtet im weichen Gesicht. Ängstliche Augen, von der Farbe hellen Bernstein, blicken unter blonden Haarwellen mit einer gewissen Eindringlichkeit und fordernden Beharrlichkeit. Dieser Ausdruck, der etwas Zwingendes, beinahe Herrschaftliches hat, läßt Rust nicht so einfach los.

Discretos Räuspern macht ihn auf die Gegenwart des alten Dieners Vattista aufmerksam. Damit wird ihm bewußt, daß er gewissermaßen eingedrungen ist in einen fremden Raum, in dem er nichts zu suchen hat. Im Empfinden, seine Anwesenheit hier entschuldigen zu müssen, sagt er:

„Ich wollte noch ein wenig Luft schöpfen, da kam ich hier vorbei, die Tür stand offen ... und ... das Bild ist so schön ... Was mich aber besonders packt, ist die Frau, die dieses Porträt darstellt. Wer ist sie?“

Jögern hat er die letzte Frage gestellt, weil er sie einfach nicht unterdrücken konnte.

(Fortsetzung folgt.)

HANNA PASSER: Venezianische Ballade

UNTERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDUM

(III. Fortsetzung.)

Schau, mit seltsamem Herzklopfen, lebst Solvia über folgende Briefstelle hinweg:

... der Rio della Frescada ist ein schmaler Seitenarm des Canale Grande. Hochmütig starren schweigende Paläste in seine dunkle Flut. Weitans der vornehmste ist der Palazzo d'Azeglio. Der Conte d'Azeglio, ein überaus sympathischer, vornehmer Grandseigneur — übrigens ein älterer, alleinstehender Herr — stellt seinen Palazzo in einer wahrhaft großzügigen Weise unseren Aufnahmen zur Verfügung. Gleichzeitig werden wir alle mit hervorragender Aufmerksamkeit als hochwillkommene, sehr geschätzte Gäste gehalten. Dafür gibt die Ritterlichkeit dieses italienischen Nobles täglich selbst das beste Beispiel. Eine faszinierende Persönlichkeit, dieser Conte d'Azeglio ...

Vornelius Engert, erbittert und aufgebracht über Solvias Unerschöpflichkeits, war bestrebt gewesen, dem Conte gegenüber den wahren Grund für Solvias Verhalten in Berlin zu verdeutlichen und hatte Unabwieslichkeit des Mädchens vorgeführt.

Obgleich somit des Conte einladendes Angebot, in seinem Palazzo zu filmen, Sinn und Zweck für ihn verloren hat, läßt er sich natürlich nicht das Geringste von seiner Enttäuschung anmerken. Seine lebendige Gastlichkeit, die Arwed Rust so sehr bezaubert, verfehlt nicht im selben Maße ihren Eindruck auch auf alle übrigen Teilnehmer an diesen Filmmaßnahmen.

Der heutige Aufnahmetag im Palazzo d'Azeglio hatte eine große Arbeit bedeutet. Aber auch eine reißlos ge-

staltete. Mit regem Interesse hat der Conte ihren Fortgang verfolgt; ehrlich begeistert von der reifen, menschlichen Kunst der Jene. Aber auch vor dem dicken Reil hat er ein gerüttelt Maß Hochachtung empfunden, als dessen bedeutendes Begabtalent sich mit seiner ganzen suggestiven Macht entfaltete. So läßt er, zum Ausdruck seiner Bewunderung, die Filmtruppe zu einer abendlichen Motorbootfahrt ein, bevor er am nächsten Morgen für einige Tage zu einer dringenden geschäftlichen Angelegenheit nach Rom muß.

Nur Rust bleibt dabei. Er will arbeiten. Ideen und Anregungen drängen nach dichterischer Gestaltung. Die Geschichte des adeligen Cinquecentofrauleins, die Rust aus dem Altarbild in S. Maria Gloriosa dei Frari herausgelesen hat, heischt niedergeschrieben zu werden.

Das Schöpfungsfever löst auf in ihm, unbrandet mit taugend Flammengungen seine junge Seele und spannt ihn über sich selbst hinaus, daß er unter dem Eindruck all dieses Neuen rings um ihn forme und gestalte ...

Inzwischen durchsucht d'Azeglio schlaues weiches Motorboot das Wasser. Am Horizont zeichnen sich die Umrisse von Malmocco ab. Rauberhaft schön ist der Abend, an dem die Lagune farbig wird. Weit hin läßt sie ihre Gemäuer aufsteigen. Und auch oben am Himmel fliehen gelbe und rote Lichter ineinander. Abschiedsfarben der schlaftrigen Sonne, die ihr flammendes Tageswerk beendet. Die Lagune beginnt — bis hinunter zur rötlichen Häuserzeile des Vido — mit dem Himmelsfarben zu spielen; sie holt sich das Blau-Rosa vom Firmament und schaukelt auf kleinen Wellen die schwefelgelbe, feuerumflämmte Wellenschlepp der sinkenden Sonne.

Bortlos genießen die Menschen dieses prächtige Schauspiel, bis, ziemlich übergangslos, die Dämmerung ins Abenddunkel gewechselt hat. Jenseits der Porta di Malmocco blüht jetzt das Licht der Laternen auf.

D'Azeglio weiß davon, indem er sagt:

„Dort ... das Blindefeuer des Leuchtturmes ist ein Symbol unseres Lebens. Hell-dunkel, dunkel-hell. Dieser Wechsel macht es erst lebendig. Denn, wer würde immerwährende Helle schließlich noch werten, wer sties Dunkel endlich noch ertragen können? Nur das Hell-dunkel weckt alle Kräfte des Menschen. Das Gute, die Energien, eben alles feste Wollen und Streben ... und damit dann auch das Können.“

## Spanische Apfelsinen

Abfah durch Deutschlands Sieg gesichert

V. A. Zu den Ländern, die unter der Blockade des europäischen Festlandes durch England am meisten zu leiden haben, gehört zweifellos Spanien. Die britischen Miltokraten, die durch ihre Politik wenn nicht zum Ausbruch, so doch zur Verlängerung des spanischen Bürgerkrieges wesentlich beigetragen haben, die sich der Seefriedführung Franco gegen die roten Machthaber, natürlich nur im Interesse der „Freiheit des Handels“, hindernd entgegenstellten, wo sie nur immer konnten, die sich wie der berühmte „Kartoffel-Jones“ eifrig als Blockadepolizei betätigten, diese selben Miltokraten erkennen jetzt das Recht Spaniens auf den zu seiner Versorgung lebensnotwendigen Ueberseehandel einfach nicht an. Mit größter Rücksichtslosigkeit legt man sich über alle spanischen Kolonialgebiete hinweg, denn jetzt fähert ja England Krieg zur See, jetzt ist es ja eine englische Blockade, die durch den spanischen Ueberseehandel gefährdet werden könnte. Zwar kann ein blinder mit dem Krach die Unablässigkeit der englischen Begründung erkennen, daß nämlich spanische Einfuhren an Lebensmitteln auf irgendwelchen Wegen nach Deutschland gelangen könnten, aber das macht dem robusten Gewissen der britischen Seemänner nichts aus. Sie wissen genau so gut wie die Spanier, daß Deutschland solche Einfuhren gar nicht braucht. Es kommt ihnen in Wirklichkeit auch nicht auf die Schwächung der deutschen Versorgung, sondern auf die Schwächung der spanischen Lebensmittelversorgung an. Spanien will man den Brotkorb höher hängen, um es doch noch den britischen Wünschen gefällig zu machen.

Wodurch der britischen Brutalität haben es also die Spanier zu verdanken, wenn ihre Getreideversorgung jetzt äußerst mangelhaft ist. Wenn es nach Englands Willen ginge, wäre die spanische Wirtschaftslage noch größer. Spanien müßte dann nicht nur sein wichtigstes Einfuhrprodukt, nämlich Weizen, entbehren, wie es jetzt der Fall ist, sondern es würde auch sein wichtigstes Ausfuhrprodukt, die Apfelsinen, nicht los werden. Im Jahre 1935 erreichte die Apfelsinenausfuhr bei einem Wert der Gesamtumsatz von 688 Millionen Goldpeseten eine Höhe von 104 Millionen Goldpeseten. Damit ist die Bedeutung der Apfelsine für Spaniens Ausfuhr gekennzeichnet.

Allerdings hat der Bürgerkrieg auch hier verheerend gewirkt. Fast ein Drittel des Orangenbaumbestandes im Kerngebiet des spanischen Apfelsinenbaues, in der Provinz Valencia, ist durch den Bürgerkrieg vernichtet worden. Diese Schäden konnten trotz aller Anstrengungen bis jetzt noch nicht ausgeglichen werden, zumal selbstverständlich auch die Pflege der Baumbestände durch regelmäßiges Besprühen, Schädlingsbekämpfung usw. mehrere Jahre lang nicht ordentlich durchgeführt werden konnte. Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Voraussetzung einer intensiven Bodenkultur an den spanischen Mittelmeerküsten ein funktionelles Bewässerungssystem ist, das ebenfalls unter dem Kräfte der Kriege fast gelitten hat und noch nicht in vollem Umfang wiederhergestellt werden konnte. Auch an Düngemitteln bestand ein erheblicher Mangel, da Kunstdünger infolge des europäischen Krieges nur in geringen Mengen zu haben war, und Chilealpeter einmal wegen des Schiffstrandvortrags, zum anderen aber auch wegen des Rückgangs der Wirtschaftszwischen den beiden Ländern, die erst Mitte November 1940 durch ein neues Wirtschaftsabkommen wieder aufgenommen wurden, so gut wie ganz ausfiel.

Trotzdem war die Apfelsinenernte in Spanien erfreulich gut und übertraf bei weitem die im Oktober gegebenen Erwartungen. Glänzte man damals nur auf 9 Millionen arrobas (Halbfisteln zu 11,5 kg.) rechnen zu können, so dürfte die tatsächliche Erntemenge sich auf etwa 12 Millionen arrobas belaufen. Der durchschnittliche Ertrag einer Normalernte betrug 22 Millionen arrobas.

Darum ist zu erwarten, wie groß die Schädigungen dieses Exportwertes durch den Bürgerkrieg gewesen sind. Umso mehr muß Spanien darauf bedacht sein, seine Apfelsinenernte möglichst ganz und zu möglichst guten Preisen abzusetzen. Wenn das heute, im großen und ganzen gesehen, möglich ist, so haben die Spanier das einzig und allein den deutschen militärischen Erfolgen zu verdanken. Ohne die Herstellung einer direkten Verbindung mit Deutschland nach der Niederwerfung Frankreichs wäre kaum Aussicht gewesen, diese spanische Ernte unterzubringen. Man muß immer bedenken, daß der spanische Apfelsinenzug schon während des Bürgerkrieges von 1936 bis 1939 zu einem guten Teil unterbrochen war. In dieser Zeit haben sich die Valencina-Apfelsinen und die italienischen Apfelsinen viele bisherigen Märkte der Valencia-Apfelsine erobert. Noch im Frühjahr 1940 erschien die Absatzlage beinahe hoffnungslos, da der bedeutendste Abnehmer Deutschland kaum in der Lage war, spanische Apfelsinen zu beziehen. Die englische Blockade machte das so gut wie unmöglich. Ohne die deutschen Siege im Westen hätte also Spanien den vollen Druck der englischen Blockade sowohl in der Einfuhr wie auch in der Ausfuhr auszuhalten gehabt. Jetzt sind die Ausfuhrerlöse so gut wie beseitigt. Denn Deutschland nimmt nicht nur 6 Millionen arrobas, d. h. die Hälfte der spanischen Apfelsinenernte, auf und bezahlt dafür mit durchschnittlich 5 bis 5 1/2 Peseten je arroba einen auch von den Spaniern als auskömmlich bezeichneten Preis, sondern es erleichtert die Lieferung auch verkehrsmäßig, indem es die Apfelsinen bereits in Fern und Sendwege übernimmt. Spanien hat also nur für den Transport bis zur Grenze zu sorgen. Darüber hinaus stellt Deutschland noch die Zentralklearingstelle in Berlin zur Verfügung. Allein Schweden benötigte auf dem Wege über das deutsche Zentralklearing 2 Millionen Halbfisteln zu beziehen. Damit wären allein schon zwei Drittel der spanischen Apfelsinenernte untergebracht. Es ist anzunehmen, daß auch die übrigen nordischen Länder dem Beispiel Schwedens folgen werden. Auch Frankreich hat Bedarf an Apfelsinen, und schließlich war von jeher auch England ein Käufer dieser spanischen Früchte. Die Absatzfragen sind für Spanien also so gut wie beseitigt.

Schmuckfächer im Werte von 400 000 Kronen gestohlen. Vor einiger Zeit drangen in die Wohnung der Gräfin Anna Karoly zwei Jüngerinnen ein und entwendeten Juwelen und sonstige Schmuckfächer im Gesamtwerte von fast 400 000 Kronen. Zwei Verleuten im Werte von über 50 000 Kronen verkauften die Diebinnen für 1000 Kronen. Einen weiteren Teil der Diebesbeute übernahm ein jüdischer Juwelenhändler in Topoleany. Dadurch kam die Polizei der Diebesbande auf die Spur und legte sie hinter Schloß und Riegel.

# Justus von Liebig verhöhnt verschwiegen...

Was weiß der Franzose von Robert Koch oder Emil von Behring?

Großtaten der deutschen Wissenschaft — „X-Strahlen“ eine bewußte Verschleierung — Vergriffliche Sehnsucht nach einem Rezept — Die Vormachtstellung der deutschen Wissenschaft

Die Bescheidenheit des deutschen Gelehrten und Wissenschaftlers ist sprichwörtlich bekannt. Wir selbst leben in dieser Bescheidenheit einen ausgeprägten deutschen Defenszug, Schaffen und arbeiten, Erfolge erringen, ohne viel Aufhebens davon zu machen — das ist eben deutsche Art.

Kas dieser Haltung und Auffassung hat die Welt vielfach ihren Nutzen gezogen. In einer sehr unbedenklichen Art, die zur deutschen Auffassung von Anstand und Sitte in einem traffen Widerspruch steht. Jene Welt, in der das Wort und der Begriff „Freiheit“ längst zu einer Scheidemünze, zu einer blutleeren Form geworden und entwürdigt ist, hat sich oft genug die „Freiheit“ genommen, bahnbrechende Entdeckungen und Erfolge der deutschen Wissenschaft Männern der eigenen Nation zuzuschreiben und die wahren Entdecker bewußt totzuschweigen.

Wir wissen, daß der Würzburger Professor Konrad Röntgen der Entdecker der nach ihm benannten Strahlen ist. Unter der einzig richtigen, klaren Bezeichnung ihres Entdeckers kennt man sie aber fast nur in Deutschland. Die übrige Welt hat ihnen den Namen „X-Strahlen“ gegeben. Diese unklare, nichtsagende Bezeichnung wurde gewählt, damit niemand merken soll, daß ein Deutscher ihr Entdecker ist. Sie ist lächerlich und unanständig zugleich, diese auf das Feld der Wissenschaft verpflanzte Form der Vogel-Strang-Vollst.

Greifen wir ein anderes Beispiel heraus. Kein Reider kann Julius von Liebig ernsthaft bestreiten, daß er allein der Begründer der Agrilkulturchemie ist. Aber die neidische Welt, in diesem Falle durch Frankreich vertreten, hat das doch getan. Die letzte Pariser Weltausstellung zeigte in dem der französisch-japanischen Ausstellung gewidmeten Pavillon einen anderen Bahnbrecher der Agrilkulturchemie: den Franzosen Boussingault! Es ist für das deutsche Empfinden unfassbar, lediglich aus Eitelkeit und Unvermögen heraus jemanden um einer Tat willen zu feiern, an der er keinen Anteil hat.

Bei Frankreich müssen wir noch ein wenig verweilen. Es liegt uns fern, die Verdienste eines Louis Pasteur zu verkleinern. Dieser französische Bakteriologe, dem wir die Schutzimpfung gegen die Tollwut verdanken, hat tatsächlich Bedeutendes geleistet. Die französische Propaganda freilich hat das wissenschaftliche Verdienst Pasteurs in einer Art verberstet, in das Bewußtsein und Gedächtnis der Welt gebämert, daß diese darüber die überragenden Leistungen deutscher Forscher

auf diesem Gebiet kaum beachtet hat. Was weiß der Franzose, was weiß die Welt von den einmaligen Forscherarbeiten eines Robert Koch oder Emil von Behring? Die laute Glorifizierung Pasteurs hatte den Sinn, das einmalige Werk der beiden genannten deutschen Forscher und Wissenschaftler in der Welt möglichst wenig bekannt werden zu lassen.

Wir müssen in diesem Zusammenhang auch eine Tatsache wieder eindringlich festhalten: es ist zu einem wesentlichen Teile der deutschen Heilmittelforschung zu danken, daß die Welt in den Tropen überhaupt Kolonisationsarbeit betreiben kann. Erst das „Germanin“ hat die gefährliche und Menschen verzehrende Schlafkrankheit besiegt und damit den Weg für eine fruchtbarere kolonialisatorische Tätigkeit frei gemacht. Wie aber reagierte die neidische Welt auf diesen abermaligen Erfolg deutscher wissenschaftlicher Forschung? Die Allierten stellten im Anschluß an den Versailler Vertrag die Forderung, ihnen die Formel für dieses Mittel anzuhändigen! Dieses Ansuchen wurde selbstverständlich abgelehnt. Daraufhin erzwangen die Allierten eine Namensänderung dieses Mittels, das ihnen selbst unendlichen Segen brachte: es durfte nur noch unter der Bezeichnung „Bayer 205“ geführt werden. Allerdings lief dieser Feldzug gegen die Namensgebung „Germanin“ aus wie das berühmte und viel belächelte Hornerger Schlegeln. Der Siegeszug dieses deutschen Heilmittels konnte trotz der erzwungenen „Tarnung“ seinen Stillstand. Frankreich brachte dann ebenfalls ein Mittel gegen die Schlafkrankheit auf den Markt. Dessen Herstellung gelang allerdings erst auf Grund eines — Patentdiebstahls! Es erhielt den Namen „Morantin“. Aber man frage einmal einen Tropenarzt, welchem von den beiden Mitteln er den Vorzug gibt.

Ueber diese und andere Großtaten der deutschen Wissenschaft und das unwürdige und unanständige Verhalten der Welt ihnen gegenüber sprach vor kurzem Dr. Hans Hartmann im Rahmen eines kulturwissenschaftlichen Nachmittags, den das Hauptreferat Kulturpreise der Presseabteilung der Reichsregierung veranstaltet hatte.

Die Großtaten der deutschen Wissenschaft verdienen es, in das helle Licht der Öffentlichkeit gestellt zu werden. Eine zielbewusste Aufklärung ist die beste Waffe, um Schach- und Winkelzüge der geschichteten Art wirksam zu bezwingen.

G. Schrammel.

# Wenn der „rote Hahn“ rast...

Von Feuersbrüsten in früheren Zeiten

Eine erschütternde Kunde durchschallte kürzlich die Welt: Santander, die Hauptstadt der gleichnamigen spanischen Provinz, ist von einer Brandkatastrophe schlimmsten Ausmaßes betroffen worden. Nachdem stundenlang ein Ruf von unvorstellbarer Laut über die unglückliche Stadt gerast war und Fenster und Türen zerstört und Dächer abgedeckt hatte, löbten die roten Feuerzungen auf, um das zu zerstören, was die Wut des Rufens noch übrig gelassen hatte. Im Schimmer ist das Zentrum dieser betriebsamen Hafenstadt betroffen worden. Etwa 40 Straßen sind entweder völlig vernichtet oder doch so schwer in Mitleidenschaft gezogen, daß sie abgerissen werden müssen. Und doch hat Santander in diesem Tobenwahn des Grauens und der Zerstörung noch Glück gehabt: die Zahl der Todesopfer ist sehr gering; sie dürfte die Zahl fünf nicht überschreiten. Fälle von Rauchvergiftungen mittlerer oder schwererer Art werden etwa 600 gezählt.

Brennende Städte — davon hört die Welt nicht zum ersten Mal. Die Brandchronik Kaliforniens z. B. erzählt von einer Feuersbrunst, der zwölf kleinere Städte und Hunderte von Anwohnern zum Opfer gefallen sind. Diese Feuersbrunst hat im Oktober des Jahres 1923, vier Wochen nach der Vernichtung von Tokio und Yokohama, gewütet. Damals brach in der Stadt Berkeley ein Brand aus. Infolge Wassermangels konnten die Löscharbeiten nur unvollkommen ausgeführt werden. Schließlich versiegte das Wasser vollends, und es blieb nichts weiter übrig, als jeden Löscharbeiter aufzugeben. Das Feuer, nun aller Fesseln ledig, vernichtete innerhalb fünf Stunden die Stadt völlig. Sprengte gewissermaßen die Stadtgrenze, machte am Stadttrand befindliche Farmen dem Erdboden gleich, legte Eldorado, das berühmte Lager der Goldsucher in den Fünfzigerjahren, in Schutt und Asche, machte die Stadt Markham dem Erdboden gleich. Insgesamt wurden auf einer Strecke von mehreren hundert Meilen zwölf Städte ein Raub der Flammen!

Eine Stadt in Flammen — das traurige Schicksal erfüllte sich im Jahre 1912 auch an der Stadt Houston in Texas. In früher Morgenstunde entstand in einem Hause am Rande des Ortes Feuer. Ein harter Sturm peitschte die Flammen zu immer größerer Wut. Es war unmöglich, das Feuer zu lokalisieren, so heldenhaft der Einsatz der Löschmannschaften auch war. Sieben Häuser, Fabriken und Kirchen wurden eingeschert. Der Sachschaden, den der rote Hahn damals hier anrichtete, belief sich auf rund 40 Millionen Mark. Das ist eine nächste Zahl. Aber wieviel vernichtete Hoffnungen, Leid und Entbehrungen drückt sie aus. Das erbarmungslose Feuer hatte Menschen ihrer Existenz beraubt, hatte von ihrem Schm, das sie sich unter Sorgen und Mühen geschaffen, nichts weiter gelassen als die Erinnerung. Von vorn anfangen — das ist und bleibt in einem solchen Falle für viele die harte Forderung.

Wenn der „rote Hahn“ rast — wir denken da unwillkürlich auch an Waldbrände, von denen wir jedes Jahr in der warmen Jahreszeit hören und lesen. In den unendlichen Wäldern Nordamerikas nehmen Waldbrände immer eine besonders große Ausdehnung an. Waldbrände amerikanischen Ausmaßes sind in Deutschland unbekannt — wie wir auch nicht so furchtbare Städtebrände kennen —. Finnland kann da schon eher mit Amerika „konkurrieren“. Einen der eifrigsten Waldbrände hatte Finnland im August 1924 zu verzeichnen. Unabsehende Dürre, begleitet von sengender Hitze, hatte Torfmoore entzündet. Das Feuer dehnte sich bald nach verschiedenen Richtungen hin aus. Klebige, fast undurchdringliche

Rauchschwaden begleiteten die Flammen, als wollten sie das Verderben, das Werk der Vernichtung, das die tobernden Feuerzungen brachten, dem menschlichen Auge verbergen. Einzelne Dörfer, wie Majarvi, Ahtila, Pulkka, wurden von den Flammen umzingelt. Das letztgenannte Dorf schien bereits dem Untergang geweiht, da hatte der Himmel plötzlich ein Einsehen: Ein bestiger Gewitterregen, unermüdet herniederprasselnd, löschte das deutegierige Feuer aus.

Wenn der „rote Hahn“ rast... Santander zum großen Teil in Schutt und Asche gelegt. Wir lesen das in eblicher Trauer und Anteilnahme. Aber wir wissen, das spanische Volk, durch die harte Schule des Bürgerkrieges gegangen, zusammengehört, wird gemeinsam zusammensuchen, um die Wunden und Schäden, die das erbarmungslose Feuer hier geschlagen, zu heilen und aus der Welt zu schaffen. Menschenhände werden wieder aufbauen, was die Flammen vernichtet haben. Denn der Mensch läßt sich nicht so Boden zwingen. Eine Katastrophe wie diese macht ihn nur noch härter und entschlossener, allen Gewalten zu trotzen...

## Neuer Weiberstaat in Afrika aufgefunden

Der Professor der Soziologie von der Staatsuniversität Ohio, J. Harris, ist von einer Forschungsreise nach Liberia, zu dem Stamm der Ibo, zurückgekehrt. Er hat sich dort vierzehn Monate aufgehalten und interessantes Material sammeln können.

Bei den Ibo regieren die Frauen. Die Männer üben die Regierungsgeschäfte nur nach außen hin aus, in Wirklichkeit aber werden sie von ihren sehr energiegelassen Frauen vollstommen an der Lande gehalten.

Die Professor Harris wissen läßt, herrschen in diesem Weiberstaat die Frauen vermittels eines Vetorechtes. Dieses heißt sie z. B. in den Stand, dem Mann jegliche Nahrungsmittel abzuschneiden. Wenn der Unglückliche längere Zeit nichts zu essen erhält, so bleibt ihm nichts weiter übrig, als sich zu „ergeben“, d. h. einen ihm eigentlich nicht genehmen Befehl der letzten Ehehälfte auszuführen. Erst dann darf er sich wieder sattessen.

Den Frauen in diesem Weiberstaat steht auch das Recht zu, den Mann lächerlich zu machen, in jeder Art, durch Verleumdungen oder indem sie ihn verprügeln. In einem Dorfe, das der Gelehrte besucht, war keine einzige Frau anwesend. Sie hatten sich zu einem Vergnügen begeben und den Männern die Obhut über die Kinder übertragen. Die Frauen kamen tagelang nicht zurück. Aber die Männer murrteten nicht etwa darüber und triumphierten auch nicht auf. Sie schickten eine Abordnung zu den Frauen, mit Klammern und Fiegen als Geschenk, um sie günstig zu stimmen, zur Selbkehr zu bewegen.

Wenn ein Mann dort einen Teil der weiblichen Bevölkerung beleidigt hat, so ziehen diese insgesamt vor sein Haus, stimmen satirische Gesänge an und treiben diesen Unfuss so lange, bis er sich entschließt, kein beizugeben. Hier im Lande der Ibo ist es noch Sitte, wie auch sonst in Afrika, Heiraten abzuschließen, wenn die zukünftige noch ein Kind ist. Der Bräutigam muß eine nicht niedrige Summe den Eltern der Braut geben, und diese Summe, seinem Einkommen nach bemessen, bleibt der späteren Frau erhalten. Sie kann die Ehe verlassen, sobald sie schlecht behandelt wird, und dann verfaßt ihr ohne weiteres das Geld. Im Lande der Ibo herrscht die Polygamie.

